

Die Wirtin fliegt aus!

Aus der Rothener Stille nach Manhattan
Christiane Baerens

In die USA willst Du, jetzt, wo Donald Trump Präsident wird? Da kann man doch nicht mehr hinreisen.“ So und ähnlich waren manche Kommentare als ich Ende vergangenen Jahres nach meinen Plänen während meiner freien Winterzeit gefragt wurde.

Aber im Gegenteil denke ich, jetzt ist es doch erst recht spannend zu schauen, was dort passiert. Wie geht es den Leuten mit dem neuen Präsidenten? Bekomme ich etwas mit von der grundsätzlich veränderten politischen Ausrichtung?



Gut sechs Wochen werde ich dort sein, in New York und dann längere Zeit im kleinen Uni-Städtchen Athens im Bundesstaat Georgia, wo meine Lebensgefährtin für einige Monate eine Gastprofessur an der University of Georgia inne hat. Ich bin gespannt und aufgeregt, was ich erleben werde.

Los geht's am 2. Februar. Die Einreise in New York ist eine mehrstündige Geduldssprobe, immer wieder werde ich von sehr strengen, schlecht gelaunten Mitarbeitern der Homeland Security in eine neue Warteschlange verschoben. Von Protesten gegen den Travel Ban bemerke ich nichts. Inzwischen haben auch erste Bundesgerichte ihr Veto eingelegt.

New York empfängt mich quirlig, hektisch, extrem laut und sehr freundlich. In der Subway sitzen mit mir Menschen aus allen Ecken dieser Welt. Manche müde, schlafend oder lesend, sich in aller Ruhe schminkend für den nächsten Business-Termin oder auch miteinander schwatzend. Ich komme aus dem U-Bahn-Schacht und stehe mitten in Manhattan in diesem gigantischen Häusermeer, wo der Himmel manchmal kaum zu sehen ist.

Ich bin beeindruckt – alle anderen abertausenden Passanten auf der Straße eilen ihren Geschäften, Terminen, ihrem Alltag nach. Ja, New York ist wirklich eine schnelle, laute Stadt, so laut, dass ich zum ersten Mal Ohropax für die Nachtruhe brauche. Wie würden wohl New Yorker*innen die Rothener Stille empfinden, frage ich mich in diesen Tagen.

Fortsetzung auf Seite 6

Es war ein schönes Fest zum 15. Vereinsjubiläum!



Sommer 2016 · Tanz bis tief in die Nacht zur Musik von DJ Sven.

Unser Thema zur Wahl – viele Fragen!

Andrea Klein · Woserin

Wir bereiten unser Podium Rothener Hof 2017 vor. Einig sind wir uns am Anfang nur in Einem: Die meisten Plakate der Parteien, die sich im Herbst zur Bundestagswahl stellen wollen, können wir nicht ertragen. Irgendwann im Sommer werden sie wieder vor unseren Häusern hängen, die Gemeinde- und Bundesstraßen entlang, manche mit unsäglichen Allgemeinplätzen oder unerträglichen Parolen.

Noch bevor sie hängen, sind wir uns darin einig, dass es doch klasse wäre, dem Etwas entgegensetzen zu können. Und mit dem Podium mal in den öffentlichen Raum zu gehen.

Wir sind doch die, um die es geht bei der Wahl!

Aber worum geht es uns denn? Was wünschen wir uns zur Wahl? Was fordern wir? Was ist uns wichtig?

In Qualitz hatte der Allerhandverein im Vorjahr zur Landtagswahl M/V alle Laternenpfähle des Dorfes besetzt. Kinder und Erwachsene haben zusammen gebaut, gemalt, geklebt und die Bürgermeisterin hat das Ganze von Anfang an unterstützt. – Durchaus nicht unpolitisch, finden wir.

Unsere Produkte sollten aber auch inhaltlich direkt auf die kommende Wahl eingehen, da war sich die Vorbereitungsgruppe einig. Und sie werden es aushalten müssen, dass die Parteienplakate daneben hängen werden.

Im Gespräch auf dem Stammtisch gibt's die ersten Vorbehalte. Mit Kunst die Laternen besetzen, ja. Aber politische Plakate? Nein! Sagen Einige. – Was ist denn heute noch unpolitisch, fragen Andere.

Und in direkter Nachbarschaft mit Parteienplakaten? – Stellen wir uns da nicht mit den Parteien auf eine Ebene? – Aber pauschale Politikerschelte ist auch keine Lösung und eher gefährlich.

Zum Vorbereitungstreffen hat einer von uns ganz viele Entwürfe mitgebracht. Fotos, montiert mit Losungen und Forderungen. Es wird heftig daran kritisiert. Das geht gar nicht, sieht ja aus wie ein Parteienplakat!

Nur, – kein Anderer und keine Andere hatte auch Entwürfe mitgebracht! Wie so oft, Einer prescht vor, kriegt dafür Schelte, – aber er liefert den wichtigen Impuls.

Losungen sind eben keine Lösungen! Dieses Paradox bringt für mich das Dilemma zum Ausdruck, in dem wir uns befinden.

Und wir fangen an, darüber nachzudenken, was ist denn ein Plakat? Was kann überhaupt ein Plakat? Plakate reduzieren, können nur schablonenhaft und keine komplexen Meinungen abbilden. Doch, das geht, entgegnet Einige, dafür gibt es gute Beispiele. Und sie wirken lange nach.

Aber will ich mich eigentlich auf diese Art öffentlich äußern? Und kann ich das? Nur, – ist es nicht so, dass wir uns immer seltener und erst recht nicht öffentlich zu Wort melden? Ist das nicht auch eine ganz wichtige Form von Beteiligung?

Wir laden uns Barbara Wetzel aus Qualitz ein, und sie gibt uns wichtige Ratschläge. Wenn wir uns wirklich unterscheiden wollen, müssen wir in der Form grundsätzlich anders vorgehen. Nicht am Computer und dann beliebig oft reproduzierbare Produkte schaffen. Lieber den Pinsel in die Hand nehmen. Etwas selber machen. Unikate schaffen. Das rechteckige Format verlassen.

Na klar, – das leuchtet Einigen sofort ein. Andere zweifeln. Dann werden unsere Produkte dilettantisch aussehen. Nein, persönlich werden sie erscheinen und spiegeln, dass wir Menschen mit den unterschiedlichsten Handschriften sind. Und wir sollten unsere Namen darunter setzen, Einer hat sogar die Idee, mit Fotos von uns zu arbeiten. Das ist für Andere unvorstellbar. Anonym sollten die Arbeiten bleiben.

Lasst uns nicht so viel Gewese um die äußere Gestaltung machen, sagt Einer. Es geht um die Inhalte! – Aber gerade bei Plakaten kann man das nicht trennen!

So viele Fragen.
Was ist mein Thema zur Wahl?
Wie kann Meinung im öffentlichen Raum dargestellt werden?

Ein Koch erzählte mir vor Kurzem: Gibt er seinen Lehrlingen die Aufgabe, „Kocht, was Ihr wollt!“, dann folgt fast immer totale Ratlosigkeit. Sagt er aber, „Stell ein Menü in der Farbe Rot zusammen!“, dann sprudeln die Ideen nur so.

Freiheit braucht eben auch Struktur und Begrenzung. Und dafür braucht es Klarheit um die Zusammenhänge.

Genau, denke ich, – da sind wir gerade. Im besten Fall schaffen wir es, uns zu äußern, so verschieden und ratlos oder offensiv unsere Stimmen auch sein mögen. Wir wollen es versuchen.

Andrea Klein · Woserin · Mitgründerin des Rothener Hof e.V. · Dipl.-Bauingenieurin

MELDUNGEN

Erster Politischer Frühschoppen am 8. Januar 2017

Bei der Zukunftswerkstatt im November wurde angeregt, in unregelmäßigen Abständen für einen Gedankenaustausch zu aktuellen politischen Themen zusammenzukommen, ausdrücklich auch für Interessierte ausserhalb des Vereins.

Zum ersten Frühschoppen luden Ilona Bartels und Thomas Hansen ein. Diskutiert wurde aus aktuellem Anlass über die Teilnahme an Mahnwachen gegen Abschiebungen nach Afghanistan. Thomas Hansen: „Wir möchten mit euch in einen Dialog eintreten, ob wir uns mit einer Gruppe an einer Mahnwache hier im Umkreis beteiligen oder sogar selbst eine organisieren. Selbst wenn man der Flüchtlingsarbeit grundsätzlich positiv gegenüber steht, gibt es doch sicherlich auch unterschiedliche Auffassungen und Blickwinkel zu dem Thema Abschiebungen. Hierüber und auch über Fakten, die die eine oder der andere beitragen kann, möchten wir mit euch sprechen.“

Arbeitseinsatz

Am 4. März griffen 4 Vereinsmitglieder zu Schaufel und Schubkarre, um die Wege am Vereinsgebäude auszubessern.



WLAN am Rothener Hof!

Angeregt von Joop Wever im letzten Sommer gibt es nun für die Werkstätten und die Rothe Kelle einen WLAN-Anschluss und damit einen Zugang zum Internet im Rothener Hof.

Gäste der Rothen Kelle können gerne nach dem Zugangspasswort fragen.

Podium Rothener Hof

Mein Thema zur Wahl

Freitag · 14. Juli

Film

Sonnabend · 15. Juli

Gespräch

Zum Redaktionsschluss des Rothener Hofkuriers war die Planung der Veranstaltungen noch nicht abgeschlossen.

Informationen unter www.rothenerhof.de und auf einem Extra-Flyer.

»Flüchtlingsgespräche«



Ali Azimi · Roghiyeh Azimi · Irmgard Scholz · Gunter Scholz

Vergangenheit und Gegenwart Mecklenburg-Vorpommerns waren und sind stark geprägt vom Zuzug Geflüchteter. Nach dem 2. Weltkrieg suchten und fanden hier Zehntausende Heimatlose vor allem aus Ostpreußen ein neues Obdach. Seit etwa 2015 kommen sie aus anderen kriegszerrütteten Gegenden: vor allem aus Syrien, der Ukraine, Eritrea, Afghanistan, um hier Schutz zu finden.

Solveig Witt und Christian Lehsten halten in Porträts die Geschichten von Nachkriegsflüchtlingen und den aktuell Geflüchteten fest und zeigen Parallelen in der jeweiligen Lebenssituation damals und heute auf.



Solveig Witt und Christian Lehsten vor Tafeln der Ausstellung

Die daraus entstandene sehr sehenswerte Ausstellung sahen in 2016 schon 2500 Besucher*innen an vielen Orten Mecklenburg-Vorpommerns. Die Porträts und die jeweilige Geschichte der Porträtierten berühren und machen die Menschen so nahbar für die Betrachter*innen.

Auch 2017 wird die Ausstellung im Land gezeigt werden.

Weitere Informationen:

www.rothenerhof.de/ausstellungen.htm



April 2017 · Walaa aus Syrien bei der Eröffnung im Rathaus Ludwigslust

Lesenswert dazu ist auch ein Artikel von Claus Leggewie, erschienen in der *Frankfurter Rundschau* am 2. September 2016. Am Beispiel der Flüchtlingsunterkunft in Dabel beschreibt er prägnant, wie tief die Kluft in einer Gemeinde ist, zwischen den Flüchtlingshelfer*innen auf der einen Seite und der starken Ablehnung in der Gemeinde auf der anderen Seite.

www.fr.de/kultur/kunst/guenther-uecker-das-drama-des-angespueltseins-a-313738



www.rothenerhof.de 0152 - 36 34 91 63

Notizen vom Podium 2016

Europa als Hoffungsraum

Steffen Kühhirt

Als wir 2016 das Podium in Rothen planten, stand die Flüchtlingsbewegung nach Europa im Zentrum aller politischen Debatten. Die europäischen Staaten und die Europäische Union konnten sich nicht zu einer gemeinsamen humanistischen Flüchtlingspolitik zusammen finden. Grenzzäune wurden wieder errichtet und die nationalistischen Töne wurden spürbar lauter.



Andrea Klein eröffnet das Gespräch. Neben ihr Steffen Kühhirt, Holger Politt und Reinhard Bütikofer

»Europa als Hoffungsraum« als Thema erschien uns mehrdeutig: für die Europäer und auch für die vor Krieg, Chaos und Terror Geflüchteten.

Niemand konnte vorher ahnen, dass das Podium-Gespräch am 25. Juni unter dem Eindruck des Nein der Briten zur europäischen Union (»Brexit«) stehen würde. Unser Titel »Europa als Hoffungsraum« bekam eine neue Aktualität, die an beiden Tagen deutlich zu spüren war.

ten wie Weißrussland, die Ukraine oder Moldawien weit entfernt von einer hoffnungsvollen Zukunft sowie friedlicher und religiöser Nachbarschaft. Der Film versucht das nachzuzeichnen.

Das Podium-Gespräch sollte diesen Gedanken aufgreifen und europäisch weiter denken: Wie weiter bauen am »Haus Europa«?

»Europa« steht seit vielen Jahrzehnten für Frieden, Nachbarschaft und Demokratie. Aber nun zeigen sich erste Risse, der neoliberale Geist hat das einstige Fundament brüchig werden lassen und gerade in Ostmitteleuropa wird der nationalistische Sound immer lauter.

Ulrike Herrmann, Wirtschaftsjournalistin, Reinhard Bütikofer, Abgeordneter im Europäischen Parlament, Dr. Andre Brie, Landtagsabgeordneter in Schwerin und Dr. Holger Politt, Referent bei der Luxemburg-Stiftung in Warschau diskutierten miteinander – und gemeinsam mit rund 70 Gästen.



Den Auftakt zum Rothener Podium machte der Film *In Sarmatien* von Volker Koepf, ein Filmprojekt, das lyrisch den Gedichten von Johannes Bobrowski und geografisch den großen Flüssen zwischen Frischem Haff und Asowschem Meer folgt. Sarmatien, das antike Vielvölkerreich, dessen Spuren sich letztlich um das Jahr 370 verlieren. Und auch die dortigen späteren modernen Nationalstaaten entwickelten eine ausgeprägte und friedliche Vielvölkerkultur.

Dieser kulturelle Hintergrund erschien uns politisch aktuell und sinnvoll im öffentlichen Raum erinnert zu werden. Erst Kommunismus, Faschismus und Nationalismus setzten dieser Kultur ein nachhaltiges Ende. Heutzutage sind Staa-

Es entwickelte sich eine intensive, lebhaft und anregende Diskussion bis tief in den Abend hinein.

Zwei Abende, die zum intensiven Selbstdenken anregten und deutlich machten, wie wichtig es ist, seine eigene Geschichte zu kennen und wie anstiftend es sein kann, eigene Hoffungsräume zu entwerfen. Das erweitert Horizonte. Und das ist es, was wir mit dem Podium in Rothen erreichen wollen: gemeinsam weiter denken als die alltäglichen Überschriften und die politische Schmalspurkost der veröffentlichten Meinung.

Steffen Kühhirt · Groß Tessin · Fachbereichsleiter für Gesundheit und Soziales bei ver.di-Nord

RÜCKBLICKE

Sommerfest im Rothener Hof



15 Jahre Rothener Hof e.V. – das sollte doch mit einem schönen Sommerfest gefeiert und gewürdigt werden. Der Wunsch vieler war es, zu diesem Fest die »Pyromantiker« zu einem Auftritt einzuladen. Für den Abend des 30. Juli 2016 konnte das Feuerwerktheater eine Zusage geben.

Viele fleißige Helfer*innen bereiteten das Fest vor. Der Rothener Hof wurde geschmückt, ein Buffet vorbereitet und so trudelten am frühen Samstagabend bei lauem Wetter die Geburtstagsgäste ein. Mehr als 300 Menschen kamen, um sich zu treffen, zu gratulieren, schwatzen, die vergangenen 15 Jahre Revue passieren zu lassen. Und waren gespannt auf den Auftritt der »Pyromantiker«. Sie lieferten eine launige Vorstellung ab, die mit viel Beifall gefeiert wurde.

Und danach: Feinste Musik von DJ Sven. Der Tanzboden war schnell gefüllt. Die letzten verließen ihn erst in der frühmorgendlichen Dämmerung.

Ein sehr gelungenes Fest war es – mit einem kleinen Wermutstropfen. Schön wäre es, wenn zum Aufräumen noch mehr Helfer*innen mitmachten. Dann geht's einfach schneller und denen, die immer mithelfen, tut's gut.

Zirkuskurs

Im August 2016 trainierten mit Andreas Gottschalk und seinen Helfer*innen 23 Kinder – und begeisterten bei der Abschlussgala zahlreiche Zuschauer*innen.



Takwe Kaenders
Metall · Kunst
www.rothenerhof.de 0152 - 36 34 91 63

BOGENBAU - KURSE
Joachim Behrens
Kastanienweg 8, 19406 Rothen
Tel: 0163 - 8808563

Ausstellung • Möbel
Holzworkshops
www.holzkunstwohnen.de
Kontakt: Ulrike Steinhöfel 038485 509254

Heidrun
KLIMMEY
Druckgrafik
Tel. 0170-387 5018
www.handpressendruck.com

„Wir lernen jeden Tag dazu“ – der Allerhandverein Qualitz

Eugen Müller

Der Verein Allerhand in Qualitz macht von sich reden. Er ist sozusagen in aller Munde, auch über die Region hinaus.

»Herz statt Hetze« titelte die Berliner Tageszeitung taz zu einer viel beachteten Kunstaktion des Vereins. Bei der Freiluft-Ausstellung wurden Werke von Kindern und Jugendlichen an Straßenlaternen, Masten und Zäunen der Gemeinde präsentiert. Nicht ganz zufällig war zur gleichen Zeit Landtagswahlkampf und die Parteienplakate fanden an den Laternen keinen Platz mehr. Viele Einwohner*innen kamen zur Ausstellungseröffnung.

Lernen durch Selbermachen, Kreativität, über-parteiliche politische Positionierung, Offenheit, Belebung des Ortes, Beteiligung aller Bürger*innen: in der Kunstplakate-Aktion sind wesentliche Elemente versammelt, die den Allerhandverein ausmachen. „Das muss widerständig sein“, und: „Wir brauchen starke Bilder“, sagt Barbara Wetzel, Vorstand und Kursleiterin der Initiative. „Schlauer zu sein als die Parolen, das ist wichtig“.



Die »Qualitz-Schnecke«



2016 · Don Quichote-Theater

Wöchentliche Angebote
z.B. Chor, Mathekreis, Holzwerkstatt

**Donnerstagabend ab 19:00 Uhr
offen zum gemütlichen Erzählen
und Kennenlernen**

Kurse: Achtsame Kommunikation,
Zeichnen, Bildhauen,
Kochen, Nähen.

Kindergarten- und Schulprojekte,
Ferienangebote,
Theatercamps
Workshops, Vorlesestunden, Kino,
Feste, Tanzabende und
Vieles mehr

Zentrum, Dreh- und Angelpunkt des Vereins Allerhand ist ein großes Grundstück mit altem Wohnhaus und Nebengebäuden an der Dorfstraße mitten in Qualitz, unweit der Kirche. Ein Anwesen, wie es Tausende in den kleinen Ortschaften Mecklenburgs gibt und von denen viele dem Verfall preisgegeben sind. Ganz anders hier, man trifft auf buntes Leben.



Irgendwas ist immer los, drinnen oder draußen. Kinder fabrizieren farbige Drucke, abends üben sich Erwachsene in achtsamer Kommunikation, ein Mathekreis erschließt sich die Welt der Zahlen, mit Flüchtlingen werden Lieder getauscht, ein Clownsworkshop lehrt zu improvisieren. In dem »Werkstatthaus für freies gemeinsames Lernen« finden regelmäßige Kurse statt, Chorproben und Workshops, Märkte, Kino und Theater, hier wird musiziert, gemalt, gedruckt und genäht, gelernt und gekocht, oder einfach auch nur gegessen und geredet im »Es soll nicht Kneipe heißen.«

Angeboten wird das Programm von Künstler*innen wie Barbara Wetzel, von Handwerkern, Lehrern und anderen Fachleuten, die sich im Verein engagieren.

Das Programm ist dabei nie abgeschlossen, es ist offen für alle, die etwas anbieten oder an etwas teilnehmen wollen, generationenübergreifend und inklusiv. „Wir sind keine Volkshochschule. Der Verein lebt nur, wenn und solange die Leute aktiv mitmachen“, sagt Bernhard Knierim vom Vorstand.

Besonders wichtig ist dem Verein die Zusammenarbeit mit der Dorfgemeinschaft und den ansässigen Vereinen, aber auch mit regionalen Initiativen wie der Kunsthalle Güstrow oder der Rothener Mühle und dem Rothener Hof. „Wir wollen eine Alternative zu weit entfernten Angeboten bieten, wir wollen kulturelle Bildung auch für Menschen aus sogenannten bildungsfernen Schichten finanziell und örtlich erreichbar machen.“

Hinter allem steht die Idee, „dass jeder Mensch, - egal wie alt er ist oder wo er herkommt – das Recht hat schöpferisch zu arbeiten und sich frei zu bilden“.

In der ländlichen Weite Mecklenburgs klingt das – gelinde gesagt – ziemlich anspruchsvoll. Aber hier zeigt sich ein wei-

terer Charakterzug des Vereins und seiner Gründer*innen: Trotz. Die Gegebenheiten nicht hinnehmen, sondern vermeintliche Nachteile in Vorteile verwandeln, dass macht den Erfolg des Vereins aus. Ein trotziges »Jetzt-erst-recht« führte auch zur Vereinsgründung.

Der Tod eines Musikers, der in dem heutigen »Werkstatthaus« wohnte, sich in Qualitz engagierte und den Chor leitete, war der traurige Anlass. „Es war plötzlich ein Loch da, eine Leerstelle“, erinnert sich Barbara Wetzel, „und wir mussten etwas machen, allein schon für die Kinder, die im Chor waren.“ Rund 30 Leute kamen zusammen, um Ideen zu entwickeln.

Ehrenamtliche Aktivitäten gab es bereits im Ort: neben dem Chor den Theatersommer, Kino- und Marktveranstaltungen. Seit 40 Jahren leben und arbeiten Künstler*innen in Qualitz, man konnte auf ein Netzwerk und auf Kontakte in der Region aufbauen. Ein besonderer Umstand kam hinzu: der Qualitzer Landwirt Dr. Hubertus Schulz und seine Frau Frauke Schulz übernahmen das Grundstück und vermieteten es an den Verein.



»Liedertausch« mit Geflüchteten aus Syrien und anderen Ländern

So wurde schließlich im September 2014 der »Verein für lebenslanges Lernen« gegründet, in dem die Aktivitäten einen organisatorischen Rahmen und eigenen Ort erhielten – und sich auch die notorisch prekäre Finanzlage besserte.

Mittlerweile ist der »Allerhandverein« bereits zum zweiten Mal mit 50.000 € in das bundesweite Förderprogramm »Neulandgewinner« der Stuttgarter Robert Bosch Stiftung aufgenommen worden. Hinzu kommen Beiträge anderer Stiftungen, Spenden, öffentliche Mittel und Kursbeiträge. Die Miete und ein Teil der Honorarkosten werden durch nutzende Mitglieder getragen, die einen Basisbeitrag nach Selbsteinschätzung ab 20 € im Monat zahlen. „Das ist ganz wichtig für das Gelingen unseres Projekts. Wir können gutes Werkzeug und Werkstattausstattungen für das Arbeiten mit Holz, Metall und anderen Materialien anschaffen“, betont Barbara Wetzel. „Wir konnten gut zusammen arbeiten und singen, aber nicht sprechen. Warum hatten wir diese Schwierigkeit, über Geld zu reden?“



Mittlerweile ist das erfolgreich überwunden, alle zwei Monate findet ein Werkstattgespräch statt, bei dem es heißt: „Wer will was machen, wer macht was?“ Am Geld scheitert die Verwirklichung von Ideen jedenfalls so schnell nicht mehr.

An Ideen fehlt es indes auch nicht. So ist eine Zeitung in Planung, und auf dem »Allerhandgelände« soll wöchentlich gewerkelt werden in der »bunteBauWerkstatt«. Material- und Geldspenden sind herzlich willkommen, um Angebote zu verstetigen.

Auf der stets aktuellen Internetseite kann man sich einen Eindruck verschaffen und zum Mitmachen anmelden.



Verein Allerhand e.V.
Offenes Werkstatthaus für freies
gemeinsames Lernen
Dorfstraße 14 · 18249 Qualitz
Tel 038462 - 334247
Aktuelle Infos und Anmeldung unter
www.allerhandverein.com

Gemeinde der Zukunft: Selbständig oder abgehängt?

Christian Lehsten

Ohne große publizistische Begleitung und nahezu unbemerkt von den Bürger*innen hat die Landesregierung ein Gesetz gemacht – unter dem Titel: »Gesetz zur Einführung eines Leitbildes Gemeinde der Zukunft«. Um zu verstehen, was die Regierung im Rahmen der Landesplanung sich davon verspricht, sei aus dem Vorspann des Gesetzes zitiert:

Zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung in Mecklenburg-Vorpommern werden freiwillige Zusammenschlüsse von Gemeinden sowie von kommunalen Verwaltungen nach Maßgabe dieses Gesetzes gefördert. Die Förderung gilt für Gemeinden, die sich nach einer Selbsteinschätzung ihrer Zukunftsfähigkeit nach Maßgabe dieses Gesetzes vertraglich nach § 12 der Kommunalverfassung zu einer zukunftsfähigen Struktur zusammenschließen. Die Umsetzung des vertraglichen Zusammenschlusses muss hierfür bis spätestens zum Tag der Kommunalwahlen im Jahr 2019 erfolgen.

Ziel ist die Weiterentwicklung von Gemeindestrukturen in Mecklenburg-Vorpommern, in denen die Gemeinden strukturell verbessert in der Lage sind, die Aufgaben des eigenen und, soweit ihnen zugewiesen, des übertragenen Wirkungsbereichs dauerhaft sachgerecht, wirtschaftlich und in hoher Qualität zu erfüllen. Die Leistungsfähigkeit und Verwaltungskraft der Gemeinden und, soweit erforderlich, der Ämter soll gestärkt und angesichts der demographischen Entwicklung dauerhaft gesichert werden.

Die Demokratie vor Ort soll dadurch gestärkt werden, dass die Gemeindevertretungen aufgrund der gestiegenen Leistungsfähigkeit der Gemeinden vermehrt in die Lage versetzt werden, gemeindliche Aufgaben selbst zu gestalten.

Die Selbsteinschätzung ihrer Zukunftsfähigkeit ist der Schlüsselbegriff des Gesetzes. An Hand von Kriterien sollen die Gemeinden selbst feststellen, ob ihre Zukunftsfähigkeit gesichert ist.

Welche Kriterien? Hier einige:

1. Sind Sportstätten, Jugend-/Seniorentreffs, Gaststätten, Arztpraxen, Apotheken, Schulen, Kirchengemeinden, Einzelhandel, Bank- und Postfilialen, Friseur, Badestellen etc. vorhanden? Ist die Gemeinde ein attraktiver Wohnort?
 2. Beteiligte sich die Mehrheit der Bürger*innen bei der letzten Wahl zur Gemeindevertretung? Gab es mehr Kandidat*innen als zu besetzende Mandate?
 3. Falls es vor Ort verfassungsfeindliche Bestrebungen gibt – gab es Widerstand durch Aktionen der Gemeindeorgane oder von Bürgerinitiativen?
 4. Sind Investitionen geplant oder realisiert worden für: Feuerwehr, Schule, Kindertagesstätte, Sportinfrastruktur, Bauleitplanung, Gemeindestraßen, Inbetriebnahme einer öffentlichen Einrichtung, örtliches Brauchtum/Traditionspflege, Begegnungsstätten?
- Eine Gemeinde, die all dies nicht aufweisen kann, ist also nicht zukunftsfähig, so das Gesetz. Und falls das so ist, sagt das Gesetz: „Eine Zusammenlegung soll möglichst mit dem benachbarten zentralen Ort, der demselben Amt angehört, angestrebt werden.“ Und weiter heißt es: „Zahl der Gemeinden innerhalb eines Amtes auf sechs oder weniger verringert.“

Im Klartext bedeutet dieses Gesetz, dass eine Struktur kommunaler Selbstverwaltung auf dem flachen Lande nicht mehr gewollt ist. Die Stärkung der Demokratie erweist sich als schönes Wortgeklänge, weil de facto die demokratische Mitwirkung beseitigt wird.

Wenn z.B. kleine Gemeinden wie Borkow, mit größeren Gemeinden zusammengeschlossen sein werden, kommen Ortsteile wie Woserin oder Rothen oder Neu-Woserin überhaupt nicht mehr vor. Eine Mitsprache am gemeindlichen Geschehen ist dann noch viel schwieriger. Die Distanz der Gemeindevertreter*innen zu den Bewohner*innen wird größer. Und das Gefühl, dass keiner mehr auf den ein-

zelnen Bewohner hört, das Gefühl, nicht dazu zu gehören und abgehängt zu sein, steigt. Wer behauptet, das stärke die Demokratie, der ist ganz weit weg von den Menschen, um die es eigentlich geht.

Der Landesentwicklungsplan der Landesregierung definiert »Ober-«, »Mittel-« und »Untere Zentren« – eine Gemeinde wie die unsere kommt darin gar nicht mehr vor. Das Land soll ähnlich wie bei der Kreisreform haushaltskonform durchrationalisiert werden. Je größer die verwaltungsmäßigen Einheiten sind, umso effizienter und kostengünstiger kann regiert, d.h. verwaltet, werden. Dass in den vielen kleinen Gemeinden Mecklenburgs Menschen leben – und nicht »Kostenfaktoren« –, wird dabei vollkommen ignoriert.

Dass auch kleine Dörfer attraktiv und lebendig sein können, zeigen u.a. Rothen oder Qualitz. In Eigeninitiative haben die Bewohner*innen, Alt-Einwohner*innen, Zugezogene, Freund*innen von nah und fern vorgemacht, was alles geht.

Werkstätten werden gegründet, soziales Leben und Kultur erblüht, Debatten werden geführt, Feste gefeiert, eine Kneipe entsteht, Wertschöpfung findet statt, Arbeitsplätze werden geschaffen usw. Also: Vieles ist möglich und wird gemacht, was eigentlich zu fördern und anzustoßen, Aufgabe der Kommunalpolitik und des Staates wäre. Von gelegentlichen Wettbewerben abgesehen, hat sich offenbar die Landespolitik verabschiedet.

Die Förderung zukunftsfähiger Gemeinden sollte eigentlich etwas ganz anderes beinhalten. Kleine Gemeinden sollten befördert werden, fehlende oder verloren gegangene Strukturen wieder herzustellen. Wenn nur weggespart wird, kann nichts Neues entstehen. Kleine Gemeinden brauchen Beratung durch eine »Schule der Landentwicklung«. Aber eben nicht nur mit einer einmaligen Veranstaltung, wie wir sie auch in Borkow hatten, sondern kontinuierlich über Jahre. Wenn den Gemeinden Mittel zugewiesen wür-

den, könnten sie auch wieder die sogenannten »freiwilligen Aufgaben« wahrnehmen, wie z.B. Jugendarbeit und Kulturarbeit. Die Verbesserung des Gemeindelebens ist eine Aufgabe, deren Inhalte man nicht neu erfinden muss.

Es gibt eine Fülle von Beispielen und Projekten, die erfolgreich gezeigt haben, wie es gehen kann. Dazu muss man natürlich den Gemeinden finanzielle Mittel zur Verfügung stellen, dazu müssen Berater*innen, Sozialarbeiter*innen, Dorfmanager*innen eingestellt werden, die den ehrenamtlichen Bürgermeister*innen und Gemeindevertreter*innen und all den ehrenamtlich und engagiert tätigen Bewohner*innen zur Seite stehen.

Eine solche Entwicklungsplanung für die Kommunen befähigt diese, attraktiver zu werden, stärkt das Gemeinschaftsbewusstsein der Bewohner*innen und führt längerfristig dazu, dass die Zustände sich verbessern. Unsere Verfassung fordert, eine »Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse« herzustellen, d.h. gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land, in Ost und West, in Nord und Süd.

Dies darf aber nicht so geschehen, dass einfach große Einheiten per Gesetz entstehen (perfiderweise dadurch, dass sich kleine Gemeinden selbst als nicht ausreichend »zukunftsfähig« abschaffen). Die realen Verhältnisse gehören verbessert – mit Einbeziehung von Bürger*innen und kommunalen Vertreter*innen. Solch eine auf Entwicklung gerichtete Politik kann dazu helfen, Rattenfängern am rechten Rand den Boden zu entziehen, indem die Landespolitik zu den Bürger*innen geht, auf sie hört, sie anspricht ...

Für unsere Gemeinde Borkow tut sich da ein großes Problem auf. Noch heißt es im Gesetz, dass die Gemeinden sich freiwillig zusammenschließen sollen. Wollen wir das wirklich?

Christian Lehsten · Rothen · Mitglied im Rothener Hof e.V. · Fotograf, dokumentiert das Vereinsleben

Miteinander reden – nicht übereinander

Heidmarie Beyer

Am 1. September 2016 fand in Güstrow eine TAZ-meinland-Veranstaltung unter dem Titel »Blut und Boden« statt. Sowohl die Veranstaltung als auch die Berichterstattung gingen der Frage nach: Gefährden völkische Siedler*innen in Mecklenburg-Vorpommern das friedliche Zusammenleben?

Auch Berichte anderer überregionaler Zeitungen stellten unser Land grau, von Verfall, Trostlosigkeit, Abwanderung, von Apathie und Aggressivität gekennzeichnet dar. Das entspricht nicht dem, was mein Leben hier, in der wunderbaren Landschaft des Sternberger Seelandes, ausmacht. Ich erlebe diese Region als lebens- und liebenswert, voller Aktivitäten und Vielfalt der Menschen, die hier wohnen. Nicht umsonst ziehen inzwischen mehr Menschen in unser Land als abwandern. Die Einseitigkeit der Darstellung und Fokussierung auf die Farbe Braun und Grau konnte ich so nicht stehen lassen.

Ich protestierte bei der taz dagegen und stellte Projekte aus unserer Region vor, die eindrucksvoll die Vielfalt und Buntheit unseres Lebens darstellen: »Rothener Hof« e.V. · »Allerhandverein« e.V. Qualität · »Pferdemarktquartier« e.V. Bützow · Dorfladen Bernitt in Trägerschaft einer Genossenschaft · »Klosterverein Rühn« e.V. · »Denkmal Kultur Mestlins« e.V.



Im Kloster Rühn

welche die Vielfalt bürgerschaftlichen Engagements in großer Breite sehr eindrucksvoll demonstrieren.

Umgehend meldete sich Jan Feddersen von der taz bei mir und sagte: „Dann laden Sie uns doch noch einmal ein!“ Nichts lieber als das! Nach Rücksprache mit den genannten Vereinen ging die Einladung an die taz.

Unter der Überschrift: »Hier gibt es was zu tun! Mecklenburger Rezepte für den ländlichen Raum« lud die taz zum 2. Mal nach Mecklenburg ein. Diesmal am 6. Dezember 2016 zu einer Veranstaltung ins Rühner Kloster.

Schon der Text der Einladung hatte eine ganz andere Intention: „...Dass in

Dörfern immer weniger und immer ältere Leute leben, ist nicht nur ein Mecklenburger Problem. Aber hier vollzieht sich diese Entwicklung seit Jahren so sichtbar, dass Menschen anfangen, dem Wandel ihre eigenen Strategien entgegenzusetzen: Künstler einladen, ein Dorfcafé eröffnen, eine offene Werkstatt einrichten, ein Klostergelände erhalten, einen Dorfladen aufmachen, Fahrgemeinschaften betreiben.

Dieses Engagement prägt den dörflichen Alltag. Aber Initiativen, die fast immer auf Ehrenamtlichkeit basieren, kosten auch Kraft – manchmal bis hin zur Frage: Warum tue ich mir das eigentlich an?

Zusammen wollen wir am runden Tisch mit Engagierten und Interessierten aus der Region dieses „Warum“ ausloten:

Wo und inwiefern bewirken Menschen schon heute Veränderungen vor Ort, wo springt der Funke weiter? Und welche neuen Bündnisse sind nötig, um Lasten zu verteilen und Jüngere einzubinden?...

Etwa 70 Teilnehmer*innen kamen im Dormitorium des Klosters zusammen. Zur Eröffnung stellten die Redakteure der taz fest, dass sie am 1. September 2016 mit einem Thema und einer festen Zielstellung nach Güstrow gekommen waren. Sie mussten damals sehr schnell feststellen, dass völkische Siedler*innen kein Thema für uns, die wir hier leben, sind. Wir wissen das. Wir kennen sie und wir haben ihnen etwas entgegen zu setzen.

Für die Veranstaltung in Rühn brachten die Redakteure Offenheit, Neugier und viele Fragen mit. Die Veranstaltung dauerte über 2 Stunden. Viele Besucher*innen standen nach weiteren 2 Stunden noch immer in Gespräche vertieft beieinander.

In der Folge wurde ich oft auf die Veranstaltung angesprochen, wie wichtig das war, miteinander zu reden und nicht übereinander. Sogar aus Berlin rief eine Frau an, die sich engagieren möchte und nach dem Artikel nun weiß wo. Natürlich in Rothen!

Heidmarie Beyer · Lübz · Mitglied im Rothener Hof e.V.

eMobilität und freie WLAN-HotSpots

in den Naturparks Nossentiner / Schwinzer Heide, Sternberger Seenland und im Bützower Land

Ernst Schützler

So heißt ein über Leader gefördertes Projekt. Beantragt wurde es von den Fördervereinen der beiden Naturparks und des Bützower Landes.

Die Erreichbarkeit und Erlebbarkeit der drei Regionen mit Elektromobilität (Pedelects, eAutos) zu entwickeln ist die erklärte Zielstellung. Besonders für die angrenzenden Regionen der Amtsbereiche von Bützow und Güstrow mit seinen Bahnhöfen sollen für Touristen und Bewohner beide Naturparke stärker erschlossen werden. Ein Netz von »Verweilstationen« zum Laden der eFahrzeuge und des Ausleihens soll aufgebaut werden.

Nach der Auftaktveranstaltung am 6. 6. 2016 im Kutschenmuseum Kobrow wurden drei ganztägige Workshops durchgeführt:

Naturparkzentrum Nossentiner/Schwinzer Heide, Karower Meier am 13. 12. 2016
Naturparkzentrum Sternberger Seenland, Rathaus Warin am 17. 1. 2017
Bützower Land, Kloster Rühn am 21. 2. 2017

Zu den Veranstaltungen waren Vertreter*innen von Kommunen, Vereinen, Stadtwerken, touristischen Unternehmen, Firmen der erneuerbaren Energien sowie interessierte Privatpersonen gekommen. Begleitend wurden Fachvorträge angeboten:

- Einführung in das Projekt Ralf Koch, Naturparkleiter
- Der neueste Stand zu Fördermöglichkeiten und rechtlichen Bedingungen Ullrich Buchta / Monique Ziebarth (Referat Energieeffizienz/Klimaschutz im Energie-Ministerium Digitalisierung)
- Einige Anmerkungen zur Mobilität in ländlichen Räumen · Prof. Dr. Udo Onnen-Weber, Kompetenzzentrum ländliche Mobilität, Wismar
- Bisherige Erfahrungen beim Einsatz von Pedelects aus der Sicht eines Touristiklers · Sven-Eric Muskulus »Der Wanderer« Vorsitzender des Fördervereins Naturpark Sternberger Seenland
- Solarstrom für eAutos und Pedelects Torsten Nowack, Solar-Nowack
- Aufbau einer Ladeinfrastruktur auf der Insel Usedom · Frank Haney, Inselwerk Usedom e. V. / Netzwerk Regionale Energie MV
- eAutos und eTankstellen – eine Übersicht · Rene Tettenborn, Inselwerke e.V. Usedom
- Mobilität als Teil der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum · Prof. Peter Adolphi, Akademie für Nachhaltige Entwicklung MV
- WEMAG – Partner der eMobilität in MV · Benjamin Hintz
- Elektromobilität – ein Vehikel zur Inklusion · Thomas Hansen, Associata-Assistenzhunde e.V.
- eMobilität – aus der Sicht eines Hoteliers (Erfahrungen und Visionen) Mark Hopman, Geschäftsführer, Hotel Schloss Basthorst
- »Bienenstraße in beiden Naturparks« – Verknüpfung zum eMobilitätsprojekt Anja Hansen, Landschaftspflegeverband Sternberger Endmoränenlandschaft

In Gesprächen hatten die Teilnehmer*innen Gelegenheit, sich über den Stand und die zukünftige Entwicklung der eMobilität zu informieren und auszutauschen. Erfasst wurde die Erwartungshaltung von touristischen Anbietern, Institutionen,



Aufbewahrungs- und Ladestation für Pedelects am Campingplatz Sternberg

Kommunen und Privatpersonen zu diesem Projekt. Das Ergebnis dient als Grundlage für die anstehenden Umsetzungen mit Hilfe von Förderprogrammen oder privaten Aktivitäten.

Eine Fortführung dieser Runden zum Thema eMobilität wurde von den Teilnehmer*innen ausdrücklich gewünscht.

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse:

1. Im untersuchten Gebiet gibt es bisher kaum Lade- und Servicestationen für eAutos und Pedelects. Es ist dringend notwendig, den daraus zu erwartenden negativen Folgen für den Tourismus und der individuellen Beweglichkeit in der Region entgegenzuwirken. Beantragt werden LEADER-Mittel für den Aufbau einer eLadestationen-Infrastruktur jeweils in den beiden Naturparks und im Bützower Land.
2. Für die Einrichtung freier WLAN HotSpots im Naturpark Nossentiner/Schwinzer Heide sind Angebote eingegangen, weitere für Sternberg und Warin wurden angefordert.
3. Die Internetseite für die Begleitung des Projektes ist eingerichtet. Sie dient zur Sammlung von Informationen:

<http://www.emobil-np-mv.de>

Veranstaltungen, Exkursionen, Vorträge

Datenerfassung aller zukünftigen Stationen (ein Erfassungsformular kann angefordert werden)

Touristische Routen, Service, Technische Umsetzungen, Gesetze, Fördermöglichkeiten usw.

4. Für die Umsetzung des Projektes werden Wallboxen (wallbe) als Ladestationen favorisiert.
5. Auf Betreiben der Projektverantwortlichen werden von der WEMAG in Bützow, Sternberg, Krakow am See und Warin Ladesäulen (Bezahlungssysteme) aufgestellt.
6. Angeschafft wurde ein eAuto (eFiorino) und es wird als Carsharing in Qualitz zum Einsatz kommen.

Kontakt

Dr. Ernst Schützler – für Hinweise dankbar!
Am Kirchberg 19 · 18249 Qualitz
schuetzler@qualitz.de
Tel 03 84 62-222 75 · 0173-33 68 65

Ernst Schützler · Qualitz · Mitglied des Rothener Hof e.V.



Autos der »eFlotte« vor dem Kloster Rühn

eFlotte – elektromobil unterwegs

Zur stärkeren Etablierung der Elektromobilität im gewerblichen, industriellen und im Dienstleistungsbereich sowie im Handwerk startet in Mecklenburg-Vorpommern das Projekt »eFlotte«.

Flankierend dazu werden bereits jetzt Investitionen in eFahrzeuge und in die Ladeinfrastruktur finanziell durch das Energieministerium MV gefördert.

www.eflotte-mv.de

Stromtankstellen finden:

www.ladenetz.de
www.smarttanken.de
www.goingelectric.de/stromtankstellen
www.lemnet.org
www.plugfinder.de



Träger des Projektes:

Förderverein Naturpark Nossentiner / Schwinzer Heide
www.naturpark-nossentiner-schwinzer-heide.de

in Kooperation mit

Förderverein Naturpark Sternberger Seenland

www.np-sternberger-seenland.de

und dem Förderverein Bützower Land

Unterstützer:

Rethmann Stiftung für Umwelt, Kultur und nachhaltige Entwicklung

WEMAG AG

Orangelink Marketing GmbH

windmüllerei GmbH

Webseite des Projektes:

www.emobil-np-mv.de

Ausblick

Gründe, die Aktivitäten zur Einführung der eMobilität in den untersuchten Regionen fortzuführen:

- die hohen Teilnehmer*innenzahlen bei den Workshops zeigten ein hohes Interesse
- die Vernetzung vieler Akteur*innen durch das Projekt sollte weiter gestärkt werden
- es sind Kompetenzen zu entwickeln, Fördermöglichkeiten zu erkennen und zu beantragen
- Sicherung der zukünftigen Aktualisierung der Webseite und die Bestückung daraus für eine App mit wesentlichen Informationen
- Vernetzung der Initiativen zwischen den Städten und dem Umland
- Überlegungen zum Einsatz von Ruf- oder Bürgerbussen oder Carsharing (eMobilität)
- touristische Angebote: Vorschläge und Durchführung von Touren mit eFahrzeugen gemeinsame Pauschalen (z.B. Pedelects, eDraisine, eBoote)
- Vernetzung der Naturparks zum Schweriner Raum, zur Schaalseeregion und zur Insel Usedom



Das Projekt wird gefördert über LEADER.

LEADER ist ein Förderprogramm der Europäischen Union um die Entwicklung in den dünn besiedelten, ländlichen Räumen zu unterstützen.

Der Begriff LEADER ist eine Abkürzung aus dem Französischen. »Liaison entre actions de développement de l'économie rurale« oder kurz LEADER und bedeutet soviel wie die »Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft«.

Mit dem LEADER-Programm wird vor Ort entschieden, was wie gefördert werden soll, um den Herausforderungen in der Region gerecht zu werden. In der laufenden Förderperiode werden 79 Millionen Euro für die Entwicklung des ländlichen Raums bereitgestellt.

Mit »Clowns Ohne Grenzen« nach Peru

Andreas Gottschalk

Meine Reise als »Clown Cactoo« liegt nun schon etwa anderthalb Jahre zurück. Erinnerungen verblasen, doch sind die „peruanischen Gefühle“ noch sehr präsent!

Drei Wochen Peru als »pajazzo sin fronteira«: täglich zwei bis drei Shows, 3 Wochen Eintauchen in eine andere Welt, ein anderes Land, eine andere Kultur – und »Clown-Sein-rund-um-die-Uhr«!

Im Herbst 2015 reiste ich zusammen mit Kerstin Daum, Friederike Petersen und Heiko Mielke nach Cajamarca und Lima in Peru. Wir spielten dort vor Kindern, Senior*innen, Menschen mit Behinderungen und Straßenkindern. Die Show hatten wir schon in Deutschland geprobt.

Wenn vier Clowns quasi 24 Stunden am Tag gemeinsam unterwegs und zusammen sind, ist das sehr speziell: es macht Spaß, ist lustig und vergnügt – nach 3 Wochen ist es dann aber auch o.k., dass es vorbei ist! Das hat mich überrascht, denn bei anderen Reisen wäre ich gern noch eine Weile geblieben, hätte dies oder jenes gern noch gesehen. Am Ende dieser Reise waren Herz und Kopf so prall gefüllt mit lebendigen Erlebnissen, bewegenden Erfahrungen, Gefühlen aller Art. Außerdem war ich ziemlich k.o.! Die Tage dort waren gut gefüllt. Nach den Shows war lange noch nicht Feierabend, da mussten Requisiten repariert, Kostüme gepflegt, Fotos ausgewählt und Berichte geschrieben werden und noch vieles andere mehr. Außer für Heiko war es für uns drei anderen die erste Reise dieser Art.

Als Klinikclowns der »Rostocker Rotznasen« besuchen wir seit nun fast zehn Jahren Patient*innen und Bewohner*innen in Kinderkliniken und sozialen Einrichtungen in Mecklenburg. Was jeweils passiert, ist trainiert, aber den Ablauf improvisieren wir. Wir spielen vor kleinem Publikum, das in ein Zimmer passt.



Ganz anders in Peru: Zur allerersten Performance waren etwa 50 Kinder einer Schule eingeladen. Unsere Organisatorin vor Ort (Christa Starke de Dias) dachte, es wäre entspannter, die Arbeit mit einer kleinen Zuschauergruppe zu beginnen. Es saßen dann aber 400 aufgeregte Erstklässler*innen vor uns! Gut, dass ein so erfahrener Künstler wie Heiko dabei war. Bei ihm konnten wir viel abgucken, nicht nur in dieser Situation.

Ofter änderten sich spontan mal die Pläne – Südamerika eben. Und es sprach sich in der Stadt herum, dass deutsche Clowns unterwegs sind. Von überall her kamen Anfragen, ob wir auch in diesen Kindergarten oder jene Schule kommen. Und das Publikum wuchs und wuchs. Am Ende waren wir kaum mehr überrascht, wenn uns 800 Zuschauer*innen erwarteten! Und die meisten wollten Autogramme! Großartig – ich fühlte mich wie ein Rockstar!

Und die Show funktionierte! Das hatte ich natürlich gehofft. Aber so viel Begeisterung hat mich schier überwältigt. Fast eine Stunde lang folgte das Publikum unseren Späßen, Liedern, Possen! Übrigens sagten uns unsere peruanischen Begleiter in Caramarca, die unsere Show beobachteten, dass sie sich sehr von denen

peruanischer Clowns unterscheidet. Während bei uns bei allem Sich-gegenseitig-Ärgern-und-Veräppeln immer wieder der Respekt und liebevolles Umgehen miteinander die Grundstimmung ausmachen, so geht der peruanische Humor oft »unter die Gürtellinie«.



Wir spielten aber auch vor kleinem Publikum. Besonders berührend waren für mich die Auftritte bei den Straßenkindern in Lima – in einer Gegend, wo sich auch die Bewohner bei Dunkelheit nicht auf die Straße trauen. Die Sozialarbeiter, die uns dort empfingen, waren zutiefst berührt davon, dass sich deutsche Clowns in diese „vergessene“ Gegend wagen.

Ich erinnere mich auch gern an unsere letzte Show in Cajamarca vor etwa zwanzig Senior*innen eines sehr ärmlichen Viertels. Unsere Garderobe war ein kleiner Schuppen, die Bühne der Lehm Boden eines Hinterhofes. Die Gesichter der alten Leute strahlten! So viele Zahnlücken habe ich selten auf einen Haufen gesehen.

Ob großes oder kleines Publikum, ob auf dem Rasen oder auf beleuchteter Schulbühne – jede Show war spannend und einzigartig. Immer wieder schauten wir in freudige, dankbare Gesichter! Das ist ein großartiges Gefühl und macht fast süchtig. Das merkten wir, wenn Shows kurzfristig abgesagt wurden. Da liefen wir tatsächlich wie Falschgeld durch die Gegend – so als »Clowns ohne Auftritt«!

Neben der Herzlichkeit und Wärme, mit der wir überall empfangen wurden, gab es für mich in Peru noch so einiges zu bestaunen. So erinnere ich mich vor allem an die laaangen pechschwarzen Haare der Frauen – bis ins hohe Alter. Und dann die Huckel und Gräben auf den Straßen, die den chaotischen Verkehr beruhigen sollen – die klapprigen Autos werden aber wohl noch früher zerbrechen! Und nie vergessen werde ich den Blick durch das Bodenblech des alten Busses, mit dem in Cajamarca die Kinder noch heute zur Schule gefahren werden. Schließlich der Taxifahrer in Lima: Unsere Koffer passten leider nicht in den Kofferraum, denn dort standen die riesigen Boxen, die er fürs Musikhören bei der Arbeit brauchte!

Und in Peru ist mir wieder einmal klar geworden: nämlich, dass ich einen wunderbaren Beruf gewählt habe, mit dem ich Freude und Spaß, Entspannung und Poesie, Frechheit und Zerstreuung zu Menschen bringe, die es grade sehr nötig haben. Auch am anderen Ende der Welt!

Clowns Ohne Grenzen« spielen häufig in Flüchtlingslagern überall auf der Welt. So haben wir gleich nach unserer Ankunft in Deutschland damit begonnen, in Unterkünften für Geflüchtete in Mecklenburg zu spielen. Meine nächste Reise als »Cactoo« führt mich voraussichtlich im März 2018 nach Kambodscha.

Wer die (ehrenamtliche) Arbeit von »Clowns Ohne Grenzen« unterstützen oder sich darüber informieren möchte: www.clownsohnegrenzen.org! Klinikclowns: www.rostockerrotznasen.de

Andreas Gottschalk · Seit 2002 lädt er alle zwei Jahre zur Kinder-Zirkuswoche nach Rothen ein.

Die Wirtin fliegt aus!

Fortsetzung von Seite 1

In der Stadt hängen viele ironische Plakate gegen Trump in der einen oder anderen Form. Auf meine pinkfarbene Mütze werde ich angesprochen, ohne zu wissen, welche Bedeutung sie hier hat. Solch eine Mütze trugen viele Frauen beim »Women's March« am Tag nach Trumps Amtseinführung als Zeichen des Protestes gegen seine frauenfeindlichen Äußerungen. Alle Reaktionen mir gegenüber sind sehr positiv und solidarisch.

Wir verlassen New York mit dem Zug in Richtung Athens. Und welch ein Kontrastprogramm. Es fährt so gut wie niemand mehr im Schlafwagen. Die Fahrt geht in gemächlichem Tempo voran. Die freundliche, aber doch irgendwie trostlos wirkende Servicecrew – alle sind Afroamerikaner*innen – kommt mir vor, als hätte sie zusammen mit dem Zug den Sprung in die Gegenwart verpasst bzw. wurde einfach auf der Strecke vergessen. In den Südstaaten sind es meist Afroamerikaner*innen, die die schlecht bezahlten Jobs in der Dienstleistungsbranche erledigen. Häufig brauchen sie mehr als eine Arbeit, um ihre Lebenshaltungskosten abdecken zu können. Das erzählt mir während einer Taxitour die Fahrerin, die selbst über die neueste Taxi-App »Lyft« versucht, ihren Unterhalt zu „erschuffen“. Was absolut nicht einfach ist. Reguläre Taxiunternehmen werden in den kleineren Städten Amerikas verdrängt. »Uber« und »Lyft« beherrschen den Markt und das zu Dumpingpreisen.



In der Stadt Athens

Es ist schon erstaunlich, wie man sich an eine neue Umgebung gewöhnt. Anfangs empfinde ich Athens als keine schöne Stadt. Vieles wirkt irgendwo hin gebaut, es gibt zahlreiche Brachflächen und Lücken, ein städteplanerisches Konzept ist auf den ersten Blick nicht zu erkennen.

Die Prince Avenue, in der Nähe unserer Wohnung, ist eine der Hauptverkehrsadern, die in die Innenstadt führt. Ich bin oft auf ihr unterwegs und habe anfangs dieses mulmige Gefühl von Fremdheit und Unwohlsein. Ich bin eine der Wenigen, die zu Fuß geht, kaum jemandem begegne ich. Immerhin hat diese Straße einen Bürgersteig, was nicht in der ganzen Stadt üblich ist, denn alles wird mit dem Auto erledigt. Als ich zu Fuß aus einem Supermarkt davonziehe, folgen mir scheele Blicke der Kassiererin.

Nach und nach entdeckte ich die Stadt, die vieles zu bieten hat, zahlreiche Cafés, Konzerthallen für klassische und moderne Musik, ein Arthouse-Kino mit sehr abwechslungsreichem Programm und einen guten unabhängigen Buchladen – nicht zu vergessen viele Restaurants, in denen fast alle Küchen dieser Welt zu Hause sind. Das macht die Stadt sehr attraktiv für liberal gesinnte Menschen inmitten des stark konservativ-christlich-ländlich geprägten Georgia. Bei unseren Touren durchs Land sehen wir sehr viele Pro-Trump-Bekanntnisse.

Ein Theaterbesuch steht an. Dieses Theater ist ein Laientheater. Es gibt ganz

regelmäßig Aufführungen, aber die Schauspieler haben ihren Hauptberuf. Finanzieren müssen sich die Theater allein durch private Sponsoren und die Eintrittskarten. Immer wird, bevor es los geht, allen Spendern gedankt. In Athens wie im ganzen Bundesstaat gibt es kein öffentlich finanziertes Theater, ganz nebenbei zum Geld: Etliche Universitäts-Dozenten mit fester Stelle bekommen während der zwei vorlesungsfreien Sommermonate kein Gehalt. Wäre bei uns undenkbar. Sie vermeiden auch Arztbesuche oder Krankenhausaufenthalte, solange es geht. Trotz Krankenversicherung, die die Universität gewährleistet, sind die Selbstkosten immens hoch.

Ich lerne in dieser Zeit viele Menschen kennen, die sich Sorgen machen, wohin Trumps Politik führen wird. Wissenschaftler*innen im ganzen Land fürchten zu Recht um freie Forschung. Viele äußern ihre hohe Anerkennung, dass Deutschland so viele Geflüchtete aufgenommen hat.

Das erlebe ich noch einmal sehr eindrücklich an meinem letzten Tag in den USA, wieder in New York. Eine lange Schlange hat sich an einer Straßenecke in Manhattan gebildet. Was ist hier los? Wir schauen uns um und sehen einen kleinen Streetfood-Stand der »Halal-Guys«.



Der Stand der »Halal Guys«

Es gibt Chicken, Falafel, Reis, Pide-Brot, dazu Salat und einen schmackhaften Dip. Und das für nur 7 Dollar, für so wenig Geld lässt sich in New York sonst kaum essen. Fünf Köche sind zugange, um die unzähligen Hungrigen schnell zu versorgen. Mit dem Kassierer komme ich kurz ins Gespräch und ungläubig schaue ich ihn an, als er anfängt darüber zu schwärmen, wie großartig Deutschland ist und dass es so viele Refugees aufgenommen hat. Er wiederholt es mehrfach und meint es wirklich ernst. Neben uns stehen Locals und Touristen aus Japan, Italien, Mexiko und wir alle lassen uns die köstliche Gyro-Pfanne schmecken.

Am nächsten Tag steige ich in den AFlieger zurück nach Frankfurt, ein kontrastreiches, bewegtes Land verlasse ich. Ich habe oft gehört, New York ist nicht typisch Amerika, Georgia ist es aber auch nicht. Die vielen unterschiedlichen Landesteile machen es vielleicht aus. Es ist so vielfältig, widersprüchlich – gespalten? Ich bin sehr froh, diesen südöstlichen, eher provinziellen Landstrich kennengelernt zu haben.

Bestimmt möchte ich nicht in den USA leben, aber in dieses Land zu reisen, das möchte ich gerne wieder und kann es jedem nur empfehlen.

Christiane Baerens, 46, ist seit März 2016 Gastgeberin in der Rothen Kelle und nutzte die Winterpause für einen langen Aufenthalt in den USA.

So etwas wie ...

Susanne Berg

Eine »Zukunftswerkstatt« sollte es sein, als sich die Vereinsmitglieder und Interessierte am 5. November 2016 nachmittags im Gutshaus zusammen fanden. Mit den Bezeichnungen für unsere Projekte haben wir ja so unsere Schwierigkeiten: der nun schon seit Jahren regelmäßig stattfindende »Stammtisch« sollte eigentlich von Anfang an einen weniger belegten Namen bekommen und auch der »Sozialfonds« wurde mit der Aufforderung, einen besser zu uns passenden Begriff zu finden, ins Leben gerufen. Seit Januar diesen Jahres gibt es nun auch noch den »Politischen Frühschoppen« – für die Älteren von uns eigentlich ein durch Werner Höfer und seine sonntägliche Runde verbrannter Begriff. Aber schließlich wird das Projekt, das den einen oder anderen Namen trägt, so breit diskutiert, dass jede_r weiß, was eigentlich gemeint ist.

Nun also Zukunftswerkstatt. Um das Ergebnis vorweg zu nehmen: Der Schwerpunkt lag darauf festzustellen, was der Verein für die Anwesenden bedeutet. Also eher eine Vergewisserung und ein Austausch über die Gegenwart.

Es wurden wohl Probleme benannt, die Diskussion darüber, wie sie zukünftig angegangen werden könnten, haben wir aber nicht geführt.

Keine Gegenwart oder Zukunft ohne Vergangenheit, daher die erste Frage: Was haben wir geschafft?

Seit der Gründung vor 15 Jahren ist nicht nur der Kuhstall vor dem Verfall gerettet worden, sondern inzwischen beleben sechs Werkstätten das Gebäude – ganz so, wie es eine der Gründungsideen war. Darüber hinaus hat sich der »Rothener Hof« durch die Kunst- und Kulturaktionen, die politischen Podien, die Feste, den Markttag und schließlich auch den Hofkurier in der Region einen Namen gemacht. Andere Projekte wie der Kräutergarten haben ihre Hoch-Zeit hinter sich, sind aber im Augenblick sozusagen nur im Zustand der Verpuppung, bevor sie sich neu entfalten werden.

Wo sind wir gerade? Um uns davon ein Bild zu machen, hat jede_r der Anwesenden beschrieben, was der Rothener Hof als Verein und als Ort für sie oder für ihn bedeutet. So viel Menschen – so viel unterschiedliche Äußerungen, aber verbindend ist die große Bedeutung, die das herzliche und offene Miteinander für alle hat.

Die Werkstätten würden auch ohne die Vereinsmenschen funktionieren, der Verein aber nicht ohne all die, die sich immer wieder verabredet oder spontan im und

am Kuhstall treffen und miteinander ins Gespräch, in Aktion kommen.

Dass sich die allgemeine demographische Entwicklung auch in der Zusammensetzung der Vereinsmitglieder niederschlägt, kann nicht überraschen. Es gibt aber keinen Grund zur Panik; allerdings werden wir Interesse und Engagement von jungen Menschen zukünftig aufmerksamer registrieren und versuchen sie einzubinden.

Und damit sind wir bei der Zukunft: Wo wollen wir hin? Um den Kern unserer Gründungsidee aufzugreifen: wir bleiben im Kuhstall, aber er wird – wie auch schon in den vergangenen 15 Jahren – immer wieder ausgebessert, renoviert, umgestaltet ... mit neuen Mitbewohner_innen belebt.

Dass das nicht von allein geschieht, ist klar. Insofern gilt für die Zukunft: Je mehr Ideen und Hände sich um das Wohl unserer »Wohnung« kümmern, umso besser.

Erste Wirkung: An den Stammtischen nach unserer Zukunftswerkstatt haben sich mehr Menschen als sonst beteiligt.

Susanne Berg · Hamburg und Bolz · Mitglied im Rothener Hof.e.V. · Lehrerin im Ruhestand

MELDUNGEN

Kindermalkurs



Schon traditionell gehört der Rothener Hof in der letzten Juliwoche jungen Malschüler*innen von Takwe Kaenders. Die Woche vergeht geschwind mit Malen, Basteln, Singen, Baden, Spielen, Eierkuchen futtern. Der Malkurs findet vom 24. bis 28. Juli 2017 im Rothener Hof statt.

Die Plätze sind begehrt, also nicht zögern mit der Anmeldung. Ihr könnt Euch bei Takwe melden:

takwe@gmx.de
Tel 0152 - 36 34 91 63

Neues Atelier

In den kommenden Monaten wird die Doberaner Graphikerin Heidrun Klimmey mit ihrer Radierpresse ihre neue Werkstatt im Rothener Hof beziehen. Ihr Arbeitsfeld umfasst Radierungen, Holzschnitte und das Anfertigen von Unikatbüchern.



Mit dem Atelier in Rothen möchte sie ihren Arbeitsschwerpunkt verlagern weg vom stillen Doberaner Atelier hin nach Rothen, wo ihr die Gemeinschaft so gut gefällt. Ab 2018 sind auch Kurse geplant. Der Rothener Hof freut sich auf die neue Werkstatt von Heidrun.

www.handpressendruck.com

Schreibreform beim Hofkurier

Die Redaktion hat beschlossen (auf Anregung von Susanne Berg hin), in allen Texten eine gendgerechte Schreibweise zu verwenden – und von den verschiedenen Möglichkeiten die mit * gewählt. Darum: Rothener*innen usw.

Gedanken zum Markttag

Thomas Hansen

Tag der Einheit am 3. Oktober – Markttag in Rothen. Die Vorbereitungen sind alle abgeschlossen, die Marktleute beginnen mit dem Aufbau ihrer Stände. Nach dem gestrigen Regen scheint es heute ein schöner Tag zu werden, die Besucher*innen können kommen.

Neun Stunden später: wir haben es und sind geschafft. Der Blick geht in zufriedene, aber auch erschöpfte Gesichter. So Viele kamen wohl noch nie bei einem Rothener Markttag am 3. Oktober. Wir schätzen etwa 3.500 Besucher*innen.

Zur Mittagszeit war es richtig voll auf dem Marktgelände, die Stände mit Essen und Trinken gut besucht, Bänke und Tische vor dem Hofgebäude fast alle besetzt, zeitweise war nur schwer ein Durchkommen. Vor dem Kuchenstand des Vereins bildet sich immer wieder eine Schlange, die Helfer*innen kommen ins Schwitzen.

Wir sind uns einig: größer und voller darf es im nächsten Jahr nicht werden, sonst geht der besondere Flair unseres Markttag verloren. Das führt zu der Frage: Was verbinden die Besucher*innen mit dem Markttag in Rothen? Und was verbindet der Verein mit dem Markttag?

Für die Besucher*innen ist es neben dem Bummel über den Markt auch ganz wichtig, sich mit Freund*innen, Nachbar*innen – aktuellen und ehemaligen – zu treffen, in aller Ruhe zu „klönen“. Jemand hat mal zu mir gesagt: es gibt ja keinen Konsum mehr, also treffen wir uns hier. Mal in Ruhe und ohne Hast mit einander reden, nicht selbst kochen müssen.



Also sollten wir hier auch nichts ändern – vielleicht den Platz für diese Begegnungen etwas großräumiger gestalten?

Und was bedeutet es für den Verein? Viele auswärtige Vereinsmitglieder kommen zum 3. Oktober nach Rothen auch aus dem Grund, andere Mitglieder zu treffen, sich mal wieder auszutauschen, zu schauen: Hat sich was verändert? Und sie packen auch kräftig mit an!

Dieser Austausch zwischen den Mitgliedern, den Nachbar*innen, den Menschen in der Region ist uns als Verein wichtig. Der Rothener Hof soll ja auch ein Ort der Begegnung sein.

Also auch hier nichts ändern! Alles so lassen, wie es war, und abwarten, was im nächsten Jahr passiert?

Wir können sicherlich die Zahl der Marktleute begrenzen, für ein vielfältiges Angebot handgemachter, selbst gefertigter und produzierter Waren vornehmlich aus der Region sorgen. Und wir können versuchen, dem Markt etwas mehr alten »Jahrmarkt-Charakter« zu geben.

Eine spannende Aufgabe für 2017. Packen wir es an.

Thomas Hansen · Zülow · Einer der stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins Rothener Hof.e.V.

MOSTEREI
im Rothener Hof
Tel. 038481 50435



Reittherapie und Kinderreitferien
Debora Gubener · 0173 - 816 85 33

Sommerkonzerte in Dorfkirchen

Christian Lehsten

Rothen ist historisch betrachtet ein typisches Guttdorf. Da Rothen aber erst um 1800 als Gut eingerichtet wurde, war die zuständige Kirche für Rothen und Zülow die alte Kirche in Gägelow. Es gibt seit langem das Sprichwort: »Dat is so bunt as de Kerk von Gägelow«. Ihre imposanten Feldsteinmauern haben über viele Jahrhunderte wechselnde Herrscher und Kriege überstanden.

Die Menschen, die hier lebten, haben dieses ehrwürdige Gebäude erbaut, sich darin verheiratet, ihre Toten betrauert und ihre Sorgen, Nöte und Wünsche im Gebt gen Himmel gesandt. Heute sind es nur noch wenige, die eine im Glauben fundierte Bindung an dieses Gebäude haben. Eine lebendige Gemeinde gibt es weder in Gägelow noch in Rothen.

Aber dass so ein Gebäude erhalten werden muss, ist unstrittig. Was über 700 Jahre gehalten hat, braucht auch in der Gegenwart Pflege und Aufmerksamkeit. Das gilt ebenso für die anderen sehr alten Dorfkirchen in der Region.



Die Kirche in Dabel



Die Kirche und die Orgel in Ruchow



Um die Kirchen zu öffnen und zu beleben, haben sich Bewohner*innen aus Ruchow, Dabel, Woserin und Rothen an einen Tisch gesetzt und das Programm beschlossen – unter dem Motto: »Musik in alten Mauern – Sommerkonzerte in Dorfkirchen«.

Mit Plakaten und Flyern wollen sie gemeinsam die Konzerte bewerben.

In Dabel wird der »Fahrradkantor« Martin Schulze musizieren, in Ruchow wird Alte Musik aus Barock und Renaissance zu hören sein. In Woserin wird die bekannte Akkordeonistin Catrin Pfeifer spielen und das Ensemble »hanse konsonanz«, während in Gägelow barocke Lieder dargeboten werden, beim 2. Konzert europäische und arabische Musik.



Die Dorfkirche Gägelow

1270 wird die Kirche in Gägelow in einer Urkunde zum ersten Mal erwähnt. Die mittelalterliche Feldsteinkirche ist berühmt für ihre bunte Innenbemalung. Erhalten ist ein sehr seltenes Chorgestühl von 1325. Die Friese-Orgel von 1854 wurde 2003 restauriert. Die neugotische Innenausstattung ist von 1857.

Leider hat Feuchtigkeit große Schäden in der Kirche verursacht, das Tragwerk des Daches muss repariert werden. Die Kirche bedarf einer dringenden Sanierung.

Auf dem Friedhof wurde 2016 Irmgard (»Imi«) von Lehsten – Mitglied und Förderin des Rothener Hof e.V. – begraben.

Zu den Anzeigen:
Die Redaktion lädt Rothener*innen, Gewerbetreibende, die für den Verein gearbeitet haben, und Mitglieder des Vereins dazu ein, mit Annoncen für ihre Arbeiten zu werben.



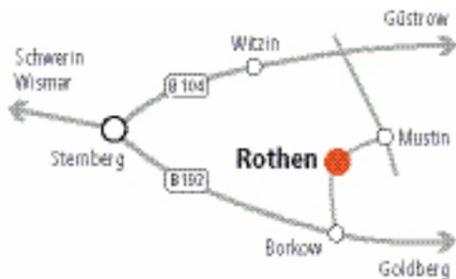
Mosterei Rothener Mühle
Saft von Ihren eigenen Äpfeln

Rothener Mühle 3
19406 Mustin
www.rothener-muehle.de
Tel: 038485-25265



Rothener Hof e.V.
Kastanienweg 8
19406 Rothen
www.rothenerhof.de

Anfahrt



Mitglied werden
beim
Rothener Hof e.V.

Sie können sich der Gemeinschaft anschließen, indem Sie **Mitglied** oder **Fördermitglied** werden.

Der Mindestbeitrag beträgt **65 €** im Jahr.

Spenden
unterstützen
die laufenden Vorhaben und den weiteren Ausbau des Hofes.

Konto:
Sparkasse Parchim-Lübz
BIC: NOLADE21PCH
IBAN: DE73 1405 1362 1400 0121 00

Der Rothener Hof e.V.
ist als gemeinnütziger Verein anerkannt.

Dank und Gruß
an die Vereinsmitglieder,
die selten hier sind und
uns aus der Ferne
unterstützen!

Partner



Gutshaus Rothen
Gabriele und Christian Lehsten
Kastanienweg 5 · 19406 Rothen
Tel 03 84 85 - 502 50
info@gutshausrothen.de
www.gutshausrothen.de

Yoga
Sommerworkshop
Rothener See
15. - 22. August
2017

Stephanie Pásztor · Yogalehrerin BDY/EYU
www.findedeinemitte.org · 0176 - 32 81 46 06

CAROLA DAMROW
Keramik in Bolz · Tel 03 84 81 - 207 17

Marktplatz für
Kunst, Mode,
Handwerk
und Design
im Kulturhaus
Mestlin

18. / 19. November 2017 · 10 - 18 Uhr
Eröffnung am 17. 11. · 18 Uhr
www.hinterland-marktplatz.de

STORCHEN-APOTHEKE

Grit Kamphausen e.K.
Am Mattenstieg 16
19406 Dabel

Tel. 038485-20111
0800-0020111
apothekedabel@t-online.de

- Ihre Apotheke mit Herz -

SOLAR Nowack

Ihr Spezialist für Sonnenenergie
Beratung · Planung · Installation · Wartung
038 736-804 78 0173-610 41 92
www.solar-nowack.de

Beratung · Planung · Realisierung
DE-EL Elektrotechnik
Neukruger Weg 8 · 19406 Witzin
Bruno Urbschat
Geschäftsführer

- Satelliten-Anlagen
- Elektro-Installation
- Energiesparmaßnahmen
- Nachtstromspeicheranlagen
- Revision und Service
- Elektrohaushaltgeräte

Fon 038 481 / 200 00 · Fax 038 481 / 200 01
Auto 0171 / 411 54 73

»Biennale of Art Craft« 2017

Landesverband Kunsthandwerk Mecklenburg-Vorpommern e.V. trifft Arts & Crafts Association Bornholm im Rothener Hof

Vor 20 Jahren hat sich der Landesverband Kunsthandwerk Mecklenburg/Vorpommern e.V. gegründet. Sein Ziel war von Anfang an die Förderung des Kunsthandwerkes in all seinen Facetten in Mecklenburg/Vorpommern sowie den Austausch mit Kunsthandwerkern über die Landesgrenzen hinaus.

So fanden in den ersten Jahren jährlich Ausstellungen mit internationaler Beteiligung und sechs Mal eine Triennale des Norddeutschen Kunsthandwerkes statt, zu welcher sich die besten Kunsthandwerker Norddeutschlands bewerben und repräsentieren konnten.

Anknüpfend an diese Tradition möchten wir 2017 eine Biennale auf dem Rothener Hof ins Leben rufen, auf welcher Mecklenburger Kunsthandwerker gemeinsam mit Kunsthandwerkern aus Anrainerstaaten, diesmal aus Bornholm, der breiten Öffentlichkeit ihre Arbeiten präsentieren. Kunsthandwerker aus allen Regionen und allen Sparten, erhalten dadurch die Möglichkeit mit Kollegen in einen Dialog zu treten und ihr vielfältiges Können darzustellen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Takwe Kaenders, Bildhauerin
Ralf Eggert, Korbmachermeister

Die Eröffnung findet am Donnerstag, den 1. Juni um 19 Uhr, auf dem Dachboden des Vereinsgebäudes statt.

Am Pfingstweekende ist die Ausstellung von Samstag bis Montag von 11 Uhr bis 18 Uhr geöffnet.

In der Zeit vom 6. Juni bis 3. Juli von 14 Uhr bis 18 Uhr

www.kunsthandwerk-mv.de



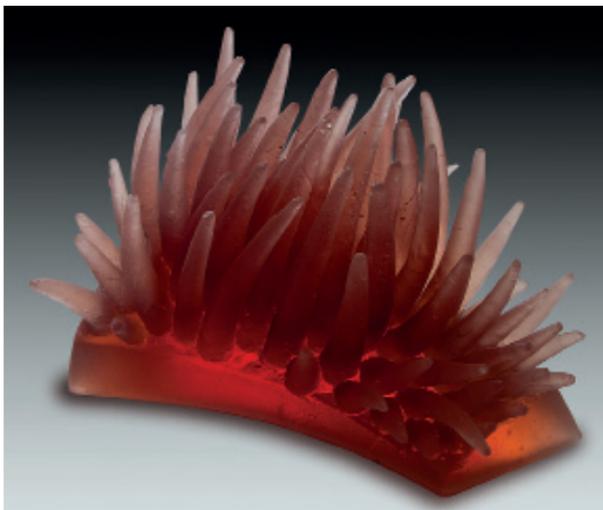
Maibritt Jønsson und Pete Hunner · DK
Zwischen Himmel und Meer · Glas
Foto: Pete Hunner



Ann-Charlotte Ohlsson · DK
Orchideenkrüge · Steingut
Foto: Kasper Kristensen



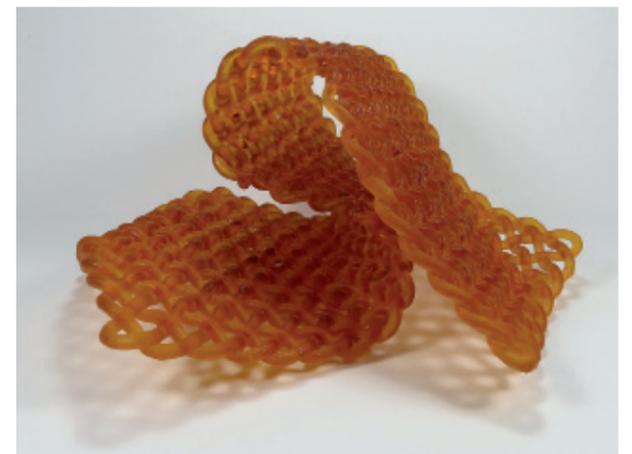
Regina Kaufmann · D
Gefäße · freigeformtes Hüttenglas
Foto: Alina Simmelbauer



Lise Eggert · DK
Rotes Wachsen · Glasguss
Foto: Carsten Norholt



Ralf Eggert · D
Schale · Weide und Olivenholz
Foto: Christian Lehsten



Ulla Hein · DK
Organische Form · Glas
Foto: Ulla Hein



Anne Mette Hjortshøj · DK
Teekanne · Steinzeug
Foto: Kasper Kristensen



Birke Kästner · D
Teeschale · Shinoglasur
Foto: Birke Kästner



Maja Frentrup · DK
Little green sticky pot · Steinzeug
und Porzellan
Foto: Maja Frentrup



Jesper Nielsen · DK
Schwarz-blau-weiße Vase · Steingut
Foto: Jesper Nielsen



Takwe Kaenders · D
Wohin des Weges? · Email auf Stahl
Foto: Christian Lehsten



Kat von Stenglin · D
Gobelin »Richtung« · Wolle auf Leinen
Foto: Alexander von Stenglin



Henry Günther · D
Uptown 99 – Homage an Allen Ginsberg · Künstlerbuch
Foto: Henry Günther



Daniel Graf · D
Sitzende · Keramik
Foto: Daniel Graf



Johannes Mann · D
Eisenkristall(-Kugel) · Eisen geschweißt
Foto: Christian Lehsten

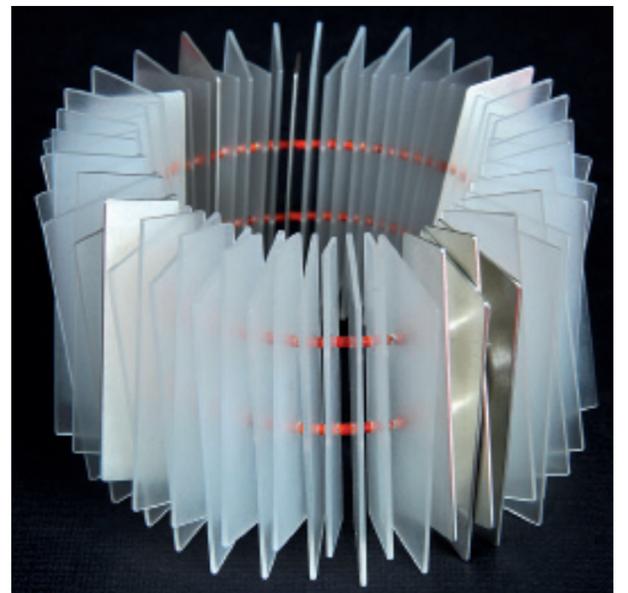


Alexander von Stenglin · D
Stier · Terra-cotta
Foto: Alexander von Stenglin



Ulrike Steinhöfel · D
Bank mit Lehne · Eiche geräuchert/geölt
Foto: Tom Kuba

Antje Rabe · D
Stele · Raku mit Schmiedebronze
Foto: Silke Winkler



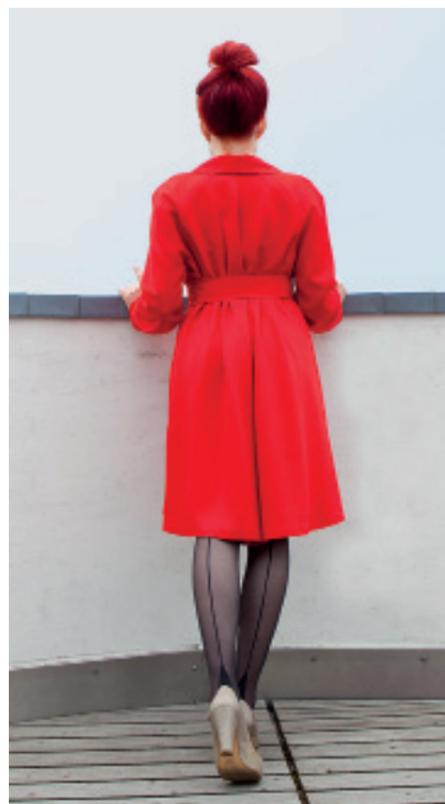
Gabriele von Lehsten · D
Armschmuck · Acryl, Silber 925, Koralle
Foto: Christian Lehsten



Svend Holst-Pedersen · DK
Kopf · Glasguss in Sand
Foto: Svend Holst-Pedersen



Timmi Kromann · DK
Mantel »Rot« · Wolle
Fotograf: Justine Hoegh



Anna Silberstein · D
Brosche »Dorly« · Silber, Gießharz, Acryl
Foto: Anna Silberstein